

Predigt über Joh. 21, 15-19 am 1.5.22 in St. Georg

15 Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.

Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst.

19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Freundinnen und Freunde in St. Georg,

Ostern ist ja erst 14 Tage her. Unsere Lieder sind noch ganz österlich gefärbt, die Frühlingssonne tut ein Übriges, das Leben müsste doch wirklich schön sein, oder?

Ja, in vielerlei Hinsicht ist es das hoffentlich auch, und dann dürfen wir das genießen: Die Tasse Kaffee in der Sonne, ein Spaziergang in der blühenden Natur, ein herrliches Musikerlebnis ...

Aber zugleich liegt ein **Schatten** auf dieser österlichen Frühlingsstimmung. Oder mehrere: Die Pandemie ist noch nicht vorbei, seit 10 Wochen entwickelt sich der Krieg in der Ukraine immer schrecklicher, hier bei uns entstehen Versorgungsängste und die Preise steigen.

Bei unserem Predigttext kommt es mir ähnlich vor. Es ist eine **Auferstehungserfahrung**: Jesus erscheint Petrus und einigen weiteren Jün-

gern am See Genezareth in der Morgendämmerung. Ja: Zuerst Begeisterung, wie sie ihn erkennen. Auf seinen Hinweis vom Ufer aus haben Petrus und seine Freunde im Boot einen Riesenfischfang gemacht, und Petrus springt sogar ins Wasser, um schwimmend schneller zu Jesus ans Land zu kommen.

Danach aber entwickelt sich **dies beklemmende Gespräch**, das unser heutiger Predigttext ist:

Nach dem Frühstück spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Johannes' Sohn, liebst du mich mehr als diese? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.

Gehen wir nochmal **14 Tage zurück**, in den Ostermorgen in Jerusalem. Da kamen Frauen vom Friedhof zurückgerannt und riefen: Jesus ist auferstanden! – Können Sie sich vorstellen, dass einer der allerengsten Freunde von Jesus sich über diese Nachricht nicht wirklich gefreut haben könnte?

Es geht um **Petrus**: Wie schwer muss sein Versagen in der Nacht der Gefangennahme auf ihm **gelastet** haben! Wir haben das hier in unseren Kindergottesdienstfeiern am Gründonnerstag in der Turmkapelle viele Male **nachgespielt**: Freundschaft und großartige Worte: Ich bin

dein bester Freund, ich steh dir immer bei, auf mich kannst du dich verlassen – und wenige Stunden später, kaum ist Jesus gefangenegenommen, wird Petrus entdeckt und als Jesus-Jünger enttarnt. Da war er eingeknickt, hatte sich dreimal herausgeredet und alles abgestritten: Ich kenne diesen Menschen nicht.

Dann krächte der Hahn. Und Petrus weinte bitterlich.

In unseren Kinderfeiern haben wir immer gemerkt, dass man das so **nicht stehenlassen** konnte. In welcher Stimmung hätten die Kinder dann nach Hause gehen müssen? So haben wir immer noch einen Ausblick angefügt, wo Petrus und Jesus sich wieder finden und ihre Freundschaft wieder gut wird.

Gibt es in der Bibel tatsächlich eine Stelle, wo so etwas geschieht: Dass Petrus entlastet und quasi rehabilitiert wird? Das ist genau unsere Stelle hier am Ende des Johannesevangeliums.

Die Episode wirkt wie eine Traumsequenz.

Dreimal fragt Jesus: *Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?*

Dreimal kommt von Petrus als Antwort nicht gerade ein vollmundiges Ja, sondern eine vorsichtige Berufung darauf, dass Jesus selbst ins

Innere des Herzens sehen könne:

Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe.

Und **dreimal** folgt ein **Auftrag**: *Weide meine Lämmchen, hüte meine Schafe, weide meine Schäfchen ...*

Wie hatte Jesus vor seiner Gefangennahme gesagt: Wenn der Hahn kräht, wirst du mich **dreimal** verleugnet haben. **Dreimal nun** muss sich Petrus der Frage des Auferstandenen stellen: Wie steht es mit deiner Liebe zu mir?

Ich kann mir vorstellen, dass Petrus mit sehr **widersprüchlichen** Gefühlen zu kämpfen hatte, weil seine Schwäche und Untreue noch auf seiner Seele lastete. Nun aber wird ohne Umschweife ein **neuer Auftrag** daraus: Das Hirtenamt für die entstehende Kirche wahrzunehmen: *Weide meine Schafe*. Wir lassen mal beiseite, wie dieser Auftrag von der späteren Kirche für die Bedeutung des Papstamtes in der Nachfolge Petri gedeutet wurde. Wichtig scheint mir, dass hier wie schon oft in der Bibel **gerade** ein Mensch, der sich **fehlverhalten** und versagt hatte, mit Gottes Auftrag betraut wird. So war es bei auch Paulus, so war es im Alten Testament bei König David oder bei Jakob, dem Bruder von Esau.

Nun aber noch einen Schritt weiter. Soll dies nun lediglich eine Predigt über Petrus sein?

Nimm an, du hättest das geträumt, dich hätte Jesus gefragt: Liebst du mich wirklich?

Was löst das in dir aus?

- Eine gewisse **Verlegenheit** oder **Beschämung** etwa? Ja, ich bekenne mich zu Jesus, aber war das womöglich zu oberflächlich, weit entfernt von der brennenden, radikalen Liebe, der er selbst gelebt hat? Könnte das mitschwingen in deinem Ja?
- Oder so etwas wie **Betroffenheit**: Jetzt spricht er mich direkt an, jetzt wird es ernst. Ich muss Farbe bekennen. Was heißt das **für mein Leben** und mein Handeln? Was muss ich tun?
- Vielleicht löst die Frage „Liebst du mich wirklich?“ sogar **Abwehr** aus: Was will er denn noch? Muss ich jetzt mein ganzes Leben umkrempeln? Will ich das? Kann ich das? Wo **führt mich das hin**?

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, als du noch jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest. Aber alt geworden, wirst

du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und dich dorthin führen, wo du nicht hin willst.

*...dorthin führen, wo du nicht hin willst. **Kontrollverlust!***

Welch eigenartige Wendung der Osterbotschaft!

Einerseits: Ja, Christus ist wahrhaftig **auferstanden!** Und mit ihm Freude und österliche Hoffnung für die ganze Welt.

Andererseits: Es ist eben noch **längst nicht alles gut**, für uns könnte noch eine kritische Zeit **bevorstehen**, so vieles kann geschehen, was wir nicht in der Hand haben, **nicht kontrollieren** können.

Das aktuelle Zeitgeschehen legt das sehr nahe. Wer könnte sagen, wie unsere Lebenswirklichkeit hier in Hamburg vielleicht **in einem Jahr** aussehen wird, wohin wir „geführt“ werden? Sicher ist, dass auch hier unsere **Versäumnisse uns einholen**, weniger unsere individuellen Fehler als vor allem die gesellschaftlichen Versäumnisse.

Nicht erst seit der vom Kanzler festgestellten Zeitenwende treten sie ja immer deutlicher zutage.

Sind nicht die vielfältigen Flucht- und Migrationsbewegungen längst eine **Folge des Kolonialismus** und der bis heute andauernden Ausnutzung der Länder im afrikanischen, amerikanischen, asiatischen und nicht zuletzt europäischen Süden? Was wir versäumt haben an globaler Gerechtigkeit, holt uns nun ein.

Ebenso in den **klimatischen** Lebensbedingungen auf der Erde: Was wir versäumt haben im Klimaschutz spätestens seit den letzten fünfzig Jahren, entfaltet jetzt mit Extremwetter weltweit Wirkung.

Und letztlich auch im Zusammenhang mit dem **Krieg** in der Ukraine kann und muss gefragt werden: Was hätten wir schon seit Jahren anders machen müssen im Verhalten gegenüber unseren großen geopolitischen Nachbarn in Osteuropa?

Das alles mag **außerhalb** unserer individuellen Verantwortung liegen, und dennoch **lastet es auf uns** und hat uns in diese Zeitenwende geführt, die wir so sicherlich nie gewollt haben.

Aber zurück zu dem Gespräch zwischen Jesus und Petrus.

Angesichts der komplexen Gefühlslage und der eigentlich doch sehr angeknacksten Beziehung ist dieser Dialog doch erstaunlich schlicht. Es geht nicht um das Vergangene, es geht nur um **Vergewisserung**

der Gegenwart. *Liebst du mich?* Wenn ja, so sagt Jesus, dann versuche, genauso zu handeln wie ich. Jesus nachfolgen: Schritt für Schritt, dabei bereit, in jeder neuen Situation auch den nächsten Schritt im Sinne Jesu weiterzugehen.

Es **hängt nicht** an unseren bisherigen **Versäumnissen**. Und es hängt auch nicht an unserer Klugheit und Voraussicht. Es hängt am Hängen. Ob ich an Jesus, dem in meinem Glauben lebendigen Jesus, hänge mit meinen Fragen und all meinen Seelenfasern, ob ich an seiner Frage hängenbleibe, immer neu.

Es gibt ein Osterlied, wo es heißt:

*Ich hang und bleib auch hangen / an Christus als ein Glied; /
wo mein Haupt durch ist gangen, / da nimmt er mich auch mit. /
Er reißet durch den Tod, / durch Welt, durch Sünd, durch Not, /
er reißet durch dir Höll, / ich bin stets sein Gesell. (EG 112. 6)*

Wohin führt uns das? Wohin wird sein Auftrag, die Schäfchen zu hüten und zu versorgen, führen? Das sollen und werden wir **selbst herausfinden**. Gute Ideen und mutmachende Beispiele gibt es längst.

Dieses Weitergehen im Glauben ist immer ein **Wagnis**. Denn Glauben im Sinne dieser Gewissheit, ganz fest an Jesus zu hängen, was immer

geschieht, solch Glauben ist **nicht verfügbar**. Wir können unsern Glauben manchmal eben **nicht ohne weiteres abrufen**.

Dann soll uns diese immerwährende Wiederholung jener Frage von Jesus: *liebst du mich?* – diese **Wiederholung** soll uns wieder-holen, immer wieder zurückholen in den Ostermorgen, wo alle Hoffnung auf Leben **neu geboren** wurde, auch wenn für unser weiteres Leben noch viel innere und äußere Arbeit zu leisten bleibt.

Eigentlich ist Gott **zu hoch** für uns. *Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann*, heißt es in einem Vers. Aber Jesus ist das Gegenteil: die **personifizierte Nähe Gottes**. Ich glaube, wenn wir unsere **eigene** Antwort versuchen auf die Frage *liebst du mich?*, dann beginnen wir diese Nähe zu spüren.

Amen.

